

# Prostitution aus Sicht von Helene Stöckers „Neuer Ethik“

Meriam Bendakir

Humboldt-Universität zu Berlin, <https://doi.org/10.18452/20174>

*Diese Arbeit wurde ursprünglich als Seminararbeit im Masterseminar „Frauen im 19. Jahrhundert. Preußen im Vergleich“ eingereicht.*

## Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	<b>171</b>
<b>1. Prostitution zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Deutschen Kaiserreich</b> .....	<b>172</b>
1.1. De jure und de facto Situation .....	172
1.2. Skizzierung ausgewählter Standpunkte der Prostitutionsdiskurse .....	173
<b>2. Die Frauenrechtlerin und Sexualreformerin Helene Stöcker</b> .....	<b>174</b>
2.1. Helene Stöckers „Neue Ethik“ .....	174
2.2. Stöckers „Neue Ethik“ in Bezug auf Sexualität .....	175
2.3. Die daraus hergeleitete Bewertung der Prostitution .....	176
<b>Schlussbemerkungen</b> .....	<b>178</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>179</b>

## Einleitung

Prostitution war eines der meist diskutierten Themen im Deutschen Kaiserreich des frühen 20. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Die Diskussion um das Thema war bestimmt durch moralische Ansprüche auf der einen und dem Streben nach vermeintlichem Pragmatismus auf der anderen Seite. Als pragmatisches Problem stellte sich vor allem die hohe Anzahl der Geschlechtskrankheiten dar, allen voran der Syphilis, die in Zeiten vor der Einführung von Antibiotika oft tödliche Folgen hatte.<sup>2</sup> Laut zeitgenössischen Schätzungen seien um 1900 allein in Berlin etwa 150 000 Menschen von dieser Geschlechtskrankheit betroffen gewesen,<sup>3</sup> wenngleich mittlerweile in der Forschung darauf hingewiesen wird, dass es keine exakten epidemiologischen Zahlen zur Ausbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten gegeben habe.<sup>4</sup> Unter dem moralischen Aspekt stellte sich um die Jahrhundertwende das Problem der generellen Legitimation dieses Gewerbes. So forderte die Abolitionismus-Bewegung, in der Forschung als radikaler Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung charakterisiert,<sup>5</sup> die Keuschheit beider Geschlechter und ein Ende der Toleranz von Prostitution.<sup>6</sup> Auch männliche Prostitutionsgegner erhoben um 1900 ihre Stimme; an dieser Stelle thematisiert der US-amerikanische Historiker Edward Ross Dickinson die von Männern dominierte *Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine*.<sup>7</sup> In den Reihen der Prostitutionsgegner finden sich jedoch nicht nur Verfechter der Keuschheit und Rückkehr zu alter Moral, sondern auch Stimmen, welche sich gegen Abstinenz aussprachen. Die Philosophin und Sexualreformerin Helene Stöcker lehnte eine Rückbesinnung auf alte Moralvorstellungen entschieden ab und forderte nichts Geringeres als eine „Neue Ethik“, die „dem Geschlechtstrieb seine natürliche Unschuld wiedergeben“<sup>8</sup> solle. Daraus leitete sie jedoch keinesfalls her, dass es natürlich oder gar unschuldig war, wenn Männer Prostituierte aufsuchten.<sup>9</sup> Stöckers im damaligen Diskurs neuartige, gar skandalöse „Neue Ethik“ und ihre aus dieser begründeten Haltung zur Prostitution zeigen eindrucksvoll die Heterogenität der Prostitutionsbewertungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der

- 
- 1 Jill Suzanne Smith, *Berlin Coquette. Prostitution and the New German Woman, 1890–1933*, New York 2013, S. 5.
  - 2 Julia Polzin, *Matriachale Utopien, freie Liebe und Eugenik. Die Mutterbewegung im Deutschen Kaiserreich und der Bund für Mutterschutz bis 1940*, Hamburg 2017, S. 39.
  - 3 Max Thal, *Hygiene contra Ethik?*, in: *Mutterschutz* 1 (1905), S.216–228; 222.
  - 4 Polzin, *Utopien*, S. 39.
  - 5 Vgl. zum Beispiel Smith, *Berlin Coquette*, S. 69 f.
  - 6 Vgl. ebenda; Richard J. Evans, *The Feminist Movement in Germany 1894–1933*, London 1976, S. 120.
  - 7 Edward Ross Dickinson, *Sex, Freedom and Power in Imperial Germany*, New York 2014, S. 14 f.
  - 8 Helene Stöcker, *Zur Reform der sexuellen Ethik*, in: *Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik* 1 (1905), S. 3–12, in: *Frauenmediatum. Feministisches Archiv und Bibliothek*, URL: <http://www.frauenmediatum.de/themen-portraits/feministische-pionierinnen/helene-stoecker/auswahlbibliografie/zur-reform-der-sexuellen-ethik/>, Letzter Zugriff: 23.10.2017.
  - 9 Vgl. Helene Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 178; 180.

modernen Frauenbewegung. Zudem macht sie deutlich, welche Rolle Prostitution bei der Neuverhandlung erotischen Lebens spielte.<sup>10</sup>

Ziel dieser Arbeit soll es daher sein, die Haltung Stöckers zur Prostitution aus der „Neuen Ethik“ herzuleiten, deren Originalität, jedoch auch eventuelle Problematik aufzuzeigen, um sie im allgemeinen Diskurs um die Prostitution einordnen und verstehen zu können. Zunächst soll eine Verständnisgrundlage geschaffen werden, indem die rechtliche Situation der Prostitution im Deutschen Kaiserreich um 1900 kurz skizziert wird. Hierbei stellt sich auch die Frage, ob es faktische Zustände gab, die geltendem Recht nicht entsprachen. Als nächstes widmet sich die Arbeit den Prostitutionsdiskursen und wird ausgewählte befürwortende und ablehnende Stimmen zur Sexarbeit thematisieren. Hier soll vor allem deutlich werden, in welcher Form es üblich war, über Prostituierte und weibliche Sexualität zu sprechen, welche Rollenbilder und Zuschreibungen verwendet wurden. Das nächste Kapitel behandelt sodann Helene Stöcker und ihre „Neue Ethik“: Welche Prinzipien waren allgemein wichtig und wie positionierte sie sich zur Sexualität? Schon hier wird deutlich werden, wie sie sich von anderen Positionen abhob. Als Synthese wird daraufhin die aus der „Neuen Ethik“ hergeleitete Bewertung der Prostitution analysiert. Eine Abschlussdiskussion wird dieses Ergebnis vor dem Hintergrund der um 1900 dominanten Positionen zur Prostitution präsentieren und abwägen, bis zu welchem Grad die Position Stöckers singulär und außergewöhnlich war.

## 1. Prostitution zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Deutschen Kaiserreich

### 1.1. *De jure* und *de facto* Situation

Das Strafgesetzbuch des Deutschen Kaiserreichs von 1871 bezog sich in zwei Paragraphen direkt auf die Prostitution: in § 361/6, sowie in § 180. Verhaftet werden konnte laut §361/6 „eine Weibsperson, welche, polizeilichen Anordnungen zuwider, gewerbsmäßig Unzucht treibt“.<sup>11</sup> Diese recht allgemeine Formulierung wurde 1876 erweitert zu einer

*Weibsperson, welche wegen gewerbsmäßiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt ist,*

---

<sup>10</sup> Vgl. Smith, Berlin Coquette, S. 21.

<sup>11</sup> StGB. Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871. Historisch synoptische Edition 1871–2009, hrsg. v. Thomas Fuchs, 1c., verbesserte Auflage, Mannheim 2010, § 361 Abs. 6, S. 1547.

*wenn sie den in dieser Hinsicht zur Sicherung der Gesundheit, der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Anstandes erlassenen polizeilichen Vorschriften zuwiderhandelt, oder welche, ohne einer solchen Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbsmäßig Unzucht treibt.*<sup>12</sup>

Prostituierte standen demnach unter der Kontrolle der Polizei, mussten sich registrieren lassen und hatten deren Anweisungen Folge zu leisten. Die hinzugefügte Anmerkung, dass die Sex-Arbeiter\*innen „zur Sicherung der Gesundheit“ der Polizei unterstellt seien, weist auf die bereits angesprochene Problematik der hohen Syphilis-Infektionsrate hin. § 180 richtete sich an Bordellbetreiber\*innen und Zuhälter\*innen<sup>13</sup> und legte fest, dass Personen, die durch „Vermittelung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit zur Unzucht Vorschub“<sup>14</sup> leisteten, der Kuppelei wegen inhaftiert würden. Der britische Historiker Richard J. Evans weist in seinem Aufsatz *Prostitution, State and Society in Imperial Germany* auf den Antagonismus dieser beiden Vorschriften hin: Auch von der Polizei kontrollierte Bordelle waren damit illegal, womit im Zweifelsfall die im Bordell kontrollierenden Polizisten dem Vorwurf der Kuppelei ausgesetzt gewesen seien.<sup>15</sup> Der rechtliche Rahmen bot demnach einen gewissen Interpretationsspielraum, da er die polizeilichen Vorschriften, an die sich die Prostituierten zu halten hatten, nicht klar definierte und zudem das Paradoxon zwischen einem de jure Bordellverbot und polizeilicher Kontrollpflicht aufwarf. Jede Stadt interpretierte die Gesetze unterschiedlich; so gab es beispielsweise in Hamburg bestimmte Bereiche, auf die sich Prostituierte beschränken mussten, während sie in Berlin, mit Ausnahme von bestimmten Orten wie zum Beispiel Schulen und Kirchen, fast überall arbeiteten.<sup>16</sup> Des Weiteren spielte sich ohnehin *de facto* ein Großteil der Prostitution außerhalb des rechtlichen Rahmens ab: So war laut Evans' Analysen lediglich etwa jede zehnte Prostituierte registriert, weswegen er das System der polizeilichen Kontrolle als ineffizient bewertet.<sup>17</sup> Unregistrierte Gelegenheitsprostituierte nutzten bestimmte Freizeitaktivitäten wie Nachtcafés, Variététheater und Tanzhallen für ihre Arbeit, was es der Polizei erschwerte, zu identifizieren, ob es sich um Sex-Arbeiterinnen oder lediglich um alleinstehende Frauen handelte.<sup>18</sup> Obgleich es aufgrund des hohen Anteils unregistrierter und Gelegenheitsprostituierten nicht möglich ist, eine genaue Aussage über die tatsächliche Quantität der Prostitution im Deutschen Kaiserreich zu treffen, steht außer Zweifel, dass sie in der öffentlichen Wahrnehmung außerordentlich präsent war. Jill Suzanne Smith bezeichnet Prostitu-

---

12 StGB, S. 1546.

13 Vgl. Richard J. Evans, *Prostitution, State and Society in Imperial Germany*, in: *Past & Present* 70 (1976), S. 106–129; 110.

14 StGB, § 180, S. 843.

15 Evans, *Prostitution*, S. 110.

16 Smith, *Berlin Coquette*, S. 6.

17 Evans, *Prostitution*, S. 121.

18 Smith, *Berlin Coquette*, S. 7.

tion sogar als eines der meist diskutierten Themen im Deutschland des späten 19. Und frühen 20. Jahrhunderts.<sup>19</sup> Aus diesem Grund würde es den Rahmen dieser Arbeit sprengen, alle Positionen der zeitgenössischen Prostitutionsdiskurse darzustellen. Trotzdem unternimmt das nächste Unterkapitel den Versuch der Skizzierung einiger ausgewählter Standpunkte aus der bürgerlichen Gesellschaft, um eine Verständnisgrundlage für die Relevanz von Helene Stöckers „Neuer Ethik“ zu schaffen.

## 1.2. Skizzierung ausgewählter Standpunkte der Prostitutionsdiskurse

Bei der Debatte um die Prostitution werden immer auch geschlechterspezifische Rollenbilder und Vorstellungen von Sexualität diskutiert. So war die Legitimationsgrundlage für die Tolerierung oder Unterstützung der Prostitution um die Jahrhundertwende, und ist es teilweise noch heute, der vermeintlich stärkere männliche Sexualtrieb.<sup>20</sup> Diese durch die im 19. Jahrhundert naturalisierten Geschlechtercharaktere scheinbar biologische Differenz in der Triebhaftigkeit zwischen Mann und Frau bot die Grundlage für die Annahme, Prostitution sei ein „notwendiges Übel“.<sup>21</sup> Vor allem Mediziner\*innen argumentierten mit angeblichen physiologischen Verschiedenheiten der Geschlechter, welche Prostitution unvermeidbar machten. Der prominente Experte für Geschlechtskrankheiten C. Ströhmberg beispielsweise bezeichnet um 1900 den Geschlechtstrieb des Mannes als eine mächtige, die Bewusstseinssphäre beherrschende Leidenschaft; die Frau erdulde diese und ließe den Mann gewähren.<sup>22</sup> Somit werde „Das Angebot des Geschlechtsverkehrs für Bezahlung [...] durch den Geschlechtstrieb des Mannes hervorgerufen“<sup>23</sup> und bestehe aus „einer Ausbeutung physiologisch-psychologischer Schwächen des Mannes“.<sup>24</sup> Die Prostituierte grenzt er als Typus von der ehrbaren Frau, deren Tugend die Keuschheit sei,<sup>25</sup> ab, nicht nur, was ihre Eigenschaften wie vermeintliche Arbeitsscheue betrifft, sondern auch bezüglich körperlicher Merkmale wie beispielsweise Anomalien in der Menstruation und einer tieferen, rauhen Stimme.<sup>26</sup>

Dieser biologistische Ansatz suchte somit, die Prostitution mit dem starken Trieb der Männer und einer Anomalie der sich prostituierenden Frauen zu erklären. Um das Problem der hohen Syphilisrate zu bekämpfen, schlugen die Vertreter\*innen dieses Ansatzes vor, das Regulierungs-

---

19 Smith, Berlin Coquette, S. 6.

20 Vgl. Smith, Berlin Coquette, S. 32; Sabine Grenz, (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen, Wiesbaden 2007, S. 105.

21 Vgl. Grenz, Lust, S. 104.

22 C. Ströhmberg, Die Prostitution. Ein Beitrag zur öffentlichen Sexualhygiene und zur staatlichen Prophylaxe der Geschlechtskrankheiten, Stuttgart 1899, S. 18.

23 Ströhmberg, Die Prostitution, S. 33.

24 Ebenda.

25 Ebenda, S. 35f.

26 Ebenda, S. 37–44; 61.

system der Prostitution strikter zu gestalten: Der Arzt Albert Neisser etwa stellte die sogenannte „Kasernierung“ der Prostitution zur Debatte, welche er für sinnvoll hielt: Die Kontrolle über die Prostituierten sollte strenger werden, Bordelle zudem erlaubt und sich das Gewerbe auf diese beschränken, zudem in jedem Fall außerhalb des Stadtrandes in einem dafür vorgesehenen Bezirk.<sup>27</sup> Neisser war Vorsitzender der 1902 gegründeten *Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* (DGBG), welche das Ziel hatte, über Geschlechtskrankheiten zu informieren und sich auch allgemein, wenn auch nur mit bedingtem Erfolg, für eine bessere Sexualaufklärung einsetzte.<sup>28</sup> Sie bot eine Plattform, um über Sexualität zu sprechen. Auch Helene Stöcker war hier aktiv und hielt 1904 eine Rede zum Thema „Prostitution und Enthaltsamkeit“.<sup>29</sup>

Jedoch existierte neben der Ansicht, Prostitution sei ein „notwendiges Übel“ und müsse bestmöglich reguliert werden, auch ein lautes Lager von Prostitutionsgegnern. Im Bürgertum des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts habe gar eine regelrechte „moralische Panik“ existiert, konstatiert Dorothy Roth in ihrer Monographie.<sup>30</sup> Die *Allgemeine Konferenz deutscher Sittlichkeitsvereine* forderte eine Keuschheit beider Geschlechter und war darum bemüht, Männer über die gesundheitlichen Risiken eines promiskuitiven Lebens aufzuklären.<sup>31</sup> Jedoch war sich die Führung der Sittlichkeitsbewegung auch potentieller gesellschaftspolitischer Ursachen von Prostitution bewusst und setzte sich auch für eine Verbesserung der Situation der Arbeiterinnen ein.<sup>32</sup> Dafür machte sich auch der in der Forschung meist als „radikal“<sup>33</sup> bezeichnete Flügel der Frauenbewegung stark, auch bekannt als Bewegung des Abolitionismus.<sup>34</sup> Die Abolitionistinnen um Anna Pappritz forderten ein Ende der Doppelmoral, die voreheliche Sexualität und Ehebruch seitens der Männer stillschweigend akzeptierte.<sup>35</sup> Auch ein Mann sollte sich zu vorehelicher Abstinenz und ehelicher Treue verpflichten.<sup>36</sup> Prostituierte sollten durch Fürsorge und Bildung „gerettet“ werden, statt die Regularien, wie etwa Neisser forderte, zu verstärken.<sup>37</sup>

Was all den bisher skizzierten Standpunkten gemein ist, ist das Bild, dass diese von der weib-

---

27 Albert Neisser, Nach welcher Richtung lässt sich die Reglementierung der Prostitution reformieren? In: Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 1 (1903), S. 217–237, S. 217; 234–237.

28 Dickinson, Sex, Freedom and Power, S. 177f.

29 Smith, Berlin Coquette, S. 88; Vgl. Stöcker, Die Liebe und die Frauen, S. 122–126.

30 Dorothy Rowe, Representing Berlin. Sexuality and the city in Imperial and Weimar Germany, Burlington 2003, S. 84.

31 Annegret Stopczyk-Pfundstein, Philosophin der Liebe. Helene Stöcker. Die „neue Ethik“ um 1900 in Deutschland und ihr philosophisches Umfeld bis heute, Norderstedt 2002, S. 60.

32 Dickinson, Sex, Freedom and Power, S. 27.

33 Vgl. zum Beispiel Smith, Berlin Coquette, S. 72.

34 Vgl. ebenda, S. 77.

35 Vgl. Smith, Berlin Coquette, S. 70.

36 Ebenda.

37 Vgl. ebenda, S. 79.

lichen Sexualität innehatten: als keusch und passiv. Zwar gab es durchaus andere Mediziner\*innen, Sozialwissenschaftler\*innen und weitere Gelehrte, die auch der Frau einen sexuellen Trieb zugestanden,<sup>38</sup> diese zu skizzieren ist jedoch ausführlichen Arbeiten vorbehalten; zumal viele Prominente unter ihnen, wie beispielsweise der Arzt Max Marcuse, ebenfalls dem Kreis um Helene Stöcker angehörten.<sup>39</sup> Diese sorgte mit ihrer Position, Frauen hätten ebenso wie Männer einen Sexualtrieb inne und dass gar jeder Mensch ein Recht auf Sexualität habe<sup>40</sup>, für Furore. Vertreter\*innen der bürgerlichen Frauenbewegung warfen ihr gar einen „schamlosen Dirnengeist“ vor.<sup>41</sup> Dies scheint jedoch äußerst ironisch angesichts der Tatsache, dass sie Prostitution als die „tiefste Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts“<sup>42</sup> bezeichnet. Wie sie ihren Standpunkt zur Prostitution aus der Philosophie der „Neuen Ethik“ herleitet und was diesen zu einem besonderen macht, wird nun das nächste Kapitel darlegen.

## 2. Die Frauenrechtlerin und Sexualreformerin Helene Stöcker

### 2.1. Helene Stöckers „Neue Ethik“

Eigentlich trägt der Titel dieses Kapitels bereits ein Oxymoron in sich, da Helene Stöcker sich selbst nicht zur Frauenbewegung zählte, obgleich sie gern als Führerin der „radikalen Frauenbewegung“ gesehen wird.<sup>43</sup> Der 1905 gegründete *Bund für Mutterschutz und Sexualreform* (BfM) war zudem trotz mehrmaliger Anträge nicht in den *Bund deutscher Frauenvereine* aufgenommen worden und zudem kein reiner Frauenverbund, wie Stopczyk-Pfundstein nachdrücklich betont.<sup>44</sup> Auch Rolf von Bockel verweist in seiner Stöcker-Biographie darauf, dass bei Gründung des Bundes gerade einmal 15 der 53 Mitglieder weiblich waren.<sup>45</sup> Als erste weibliche Philosophin mit universitärer Ausbildung in Deutschland hatte Stöcker nicht nur den Anspruch, für die Frauen zu sprechen, sondern wollte beiden Geschlechtern Anleitungen zu neuer Ethik geben.<sup>46</sup> Ihre „Neue

---

38 Zum Beispiel die Ärzte Max Marcuse (Vgl. Polzin, *Matriachale Utopien*, S. 40) und Wilhelm Hammer, sowie der Sozialdemokrat August Bebel (Vgl. Smith, *Berlin Coquette*, S. 67; 42f.).

39 Vgl. Polzin, *Matriachale Utopien*, S. 39.

40 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 20.

41 Rolf von Bockel, *Philosophin einer „neuen Ethik“. Helene Stöcker (1869–1943)*, Hamburg 1991, S. 20; ebenda, vgl. S. 22.

42 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 180.

43 Vgl. Stopczyk-Pfundstein, *Philosophin der Liebe*, S. 58.

44 Ebenda.

45 Von Bockel, *Helene Stöcker*, S. 16.

46 Vgl. Stopczyk-Pfundstein, *Philosophin der Liebe*, S. 20.

Ethik“ erörterte die Philosophin in über 400 Schriften,<sup>47</sup> von denen hier einzelne Aufsätze der breite Resonanz findenden<sup>48</sup> Essaysammlung *Die Liebe und die Frauen*, sowie der Beitrag *Zur Reform der sexuellen Ethik* aus der Zeitschrift *Mutterschutz*, der Vereinszeitung des BfM, zur Analyse herangezogen werden, beide aus dem Jahr 1905. Sehr beeinflusst hatte Stöckers Arbeit die Moralkritik Friedrich Nietzsches. Durch die Kritik an traditionellen Werten sollte eine „Umwertung der Werte“<sup>49</sup> vorgenommen werden. Dies bedeutete nicht, dass Werte abgeschafft werden, sondern, dass deren Rangfolge verändert werden sollte.<sup>50</sup> Ein zentrales Anliegen war Stöcker die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden einzelnen: Jeder Mensch sollte seine individuelle Lebensaufgabe durch die Ausbildung einer Begabung finden, eine eigene Weltanschauung entwickeln und nach der Verwirklichung seiner beziehungsweise ihrer Ideen streben.<sup>51</sup> Das Ziel eines Menschen solle „nicht mehr im Jenseits, nicht in einer fernen Ewigkeit“<sup>52</sup> liegen. Stattdessen forderte Stöcker „dieses Leben, unser Leben so zu gestalten, daß es wert wäre, ewig gelebt zu werden.“<sup>53</sup> Die Lebensbejahung war ein wichtiges Element der „Neuen Ethik“. Das Individuum sollte sich zwar nicht rücksichtslos verhalten, jedoch einen eigenen moralischen Kompass vor Augen haben statt eines aufgetriebenen. „Nach den Geboten der wahren Ethik gibt es nur eine Sünde: den eigenen höchsten Idealen untreu zu werden“,<sup>54</sup> postulierte die Philosophin. Diese Umwertung der Werte wendete sie im speziellen in Bezug auf die Sexualmoral an und forderte eine Entstigmatisierung der Sexualität.

## 2.2. Stöckers „Neue Ethik“ in Bezug auf Sexualität

Stöckers Postulat der Lebensbejahung war verbunden mit einer Bejahung der Sexualität. Sie betrachtete diese neben dem Hunger als den elementarsten Lebenstrieb, den jeder gesunde Mensch in sich trage, der aber leider von der Jugend auf als etwas Böses gebrandmarkt werde.<sup>55</sup> Abstinenz war für Stöcker ein „märchenhafter Aberglaube“,<sup>56</sup> den Anspruch, Geschlechtsverkehr diene nur der Fortpflanzung, bezeichnete sie als Heuchelei.<sup>57</sup> Bei kompletter Abstinenz sah sie sowohl die Gefahren von Depressionen als auch von physiologischen Erkrankungen, jedoch nicht

---

47 Stopczyk-Pfundstein, *Philosophin der Liebe*, S. 68.

48 Von Bockel, Helene Stöcker, S. 18 f.

49 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 6.

50 Vgl. Stopczyk, *Philosophin der Liebe*, S. 74.

51 Vgl. ebenda 147; 154–158; 173.

52 Stöcker, *Reform der sexuellen Ethik*.

53 Ebenda.

54 Ebenda.

55 Ebenda.

56 Ebenda.

57 Stöcker, *Reform der sexuellen Ethik*.



nur für Männer, diese Ansicht war um die Jahrhundertwende keine Seltenheit,<sup>58</sup> sondern für beide Geschlechter gleichermaßen.<sup>59</sup> In ihren zahlreichen Essays verteidigte sie immer wieder den Anspruch der Frau, ebenso wie der Mann ein Bedürfnis nach Liebe, auch der körperlichen, zu haben. „Sie ist geboren, um zu lieben [...] denn sie ist im edlen Sinne [...] viel geschlechtsbedürftiger als der Mann“,<sup>60</sup> heißt es gar in *Die moderne Frau*, einem Aufsatz, den sie bereits 1893, also noch einige Zeit vor der Gründung ihres Vereins und ihrer politischen Aktivität geschrieben hatte. In ihrer zehn Jahre später verfassten Schrift *Frauenbewegung und Mutterschaft* wird mittlerweile der Anspruch der „Neuen Ethik“, jeder Mensch sei eine individuelle Persönlichkeit, auch in Bezug auf die Sexualität deutlich: Die Libido eines Menschen sei individuell verschieden, jedoch nicht nach Geschlecht,<sup>61</sup> konstatiert die Philosophin hier. Erotik und sinnliche Liebe stellten für Stöcker einen Teil jedes Menschen dar, waren, wie Stopczyk-Pfundstein es zusammenfasst, „für sie keine Sünde, sondern Verwirklichungsmöglichkeit freier Persönlichkeit.“<sup>62</sup> Ihre Ansicht in Bezug auf Sexualität führte Stöcker auch dazu, die Ungleichheiten im politischen und sozialen Verhältnis der Geschlechter zu kritisieren: Das Übel in der Gesellschaft sei nicht, dass man nicht Enthaltsam lebe, sondern dass der Mann sich der Verantwortlichkeit für die sexuellen Handlungen entziehe.<sup>63</sup> Die prekäre Situation lediger Mütter kritisierte sie immer wieder scharf, sie sei ein Zeichen dafür, dass die Mutterschaft in der Gesellschaft nicht die Anerkennung erhalte, die sie verdiene.<sup>64</sup> Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau vom Mann stand für sie in engem Zusammenhang mit dem aus ihrer Sicht problematischen Keuschheitsanspruch an die bürgerliche Frau.<sup>65</sup> Erst, wenn die Frau finanziell unabhängig sei, und dies auch innerhalb der Ehe, und beide Geschlechter gleichermaßen Verantwortung für die Kinder trugen, sei ein ausgeglichenes und gleichberechtigtes Liebesverhältnis möglich.<sup>66</sup>

Obgleich sich Stöckers Forderungen nach einer wirtschaftlichen Emanzipation der Frau mit den Forderungen anderer Organisationen der Frauenbewegung deckten, wurden Stöckers „Neue Ethik“ und der BfM von einem Großteil der bürgerlichen Frauenbewegung scharf kritisiert und so lehnte der *Bund deutscher Frauenvereine* noch 1912 die Aufnahme des BfM ab, da dieser dem „Volkswohl“ nicht dienlich sei.<sup>67</sup> Stöcker wurde vorgeworfen, sie propagiere die freie Liebe und

---

58 Dickinson, *Sex, Freedom and Power*, S. 22.

59 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 104 f., S. 107; Vgl. Dickinson, *Sex, Freedom and Power*, S. 22.

60 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 20.

61 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 100.

62 Stopczyk-Pfundstein, *Philosophin der Liebe*, S. 101.

63 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 125.

64 Vgl. ebenda, S. 107, 174, 182.

65 Vgl. ebenda, S. 60, 125; S. Stöcker, *Reform der sexuellen Ethik*.

66 Vgl. Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 60; 84; 107.

67 Von Bockel, *Helene Stöcker*, S. 22.

würde den natürlichen Trieb zum Maßstab sexueller Ethik machen.<sup>68</sup> Stöcker selbst zitiert diverse Vorwürfe gegen sie in einer Ausgabe der seit 1908 *Die neue Generation* heißenden Vereinszeitschrift des BfM: Ihre Forderung nach einer Mutterschaftsversicherung führe zu einer „Verwirrung der sittlichen Begriffe des Volkes [...] und zur Zerstörung der Familie“.<sup>69</sup> Die Gegner\*innen scheuten ebenfalls nicht davor zurück, den BfM als „organisierten Kaninchenstall“ zu betiteln, der sich gar für eine „salonmäßige Ausgestaltung der Prostitution“ einsetzte.<sup>70</sup> Stopczyk-Pfundstein erklärt, dass viele Vertreter\*innen der Frauenbewegungen sich als überzeugte zölibatäre Lehrerinnen sahen, die eine scheinbare Aufwertung des triebhaften als nicht vertretbar sahen.<sup>71</sup> „Freie Liebe“ oder eine Abschaffung der Ehe forderte Stöcker jedoch keineswegs, obgleich sie den Zustand der patriarchalen Ehe als Institution kritisierte. In ihrem Essay *Zur Reform der sexuellen Ethik* macht sie dies sehr deutlich. Die Entdämonisierung von Sexualität und die finanzielle Unabhängigkeit der Frau

*hat aber nicht, wie wohl von Gegnern gern behauptet wird, die Auflösung der Ehe, der Lebensgemeinschaft Familie zur Folge. [...] Das dauernde Zusammenleben zwischen persönlich sich anziehenden Menschen, die Dreieinigkeit von Vater, Mutter und Kindern wird immer das höchste Ideal bleiben,*<sup>72</sup>

Das höchste Ideal für Stöcker war also nicht die freie Ausübung eines jeden seiner triebhaften Sexualität, sondern die innige Gemeinschaft zweier freier, sich liebender Menschen, zu der Sexualität dazugehörte und die deshalb nicht als Sünde gesehen werden durfte.<sup>73</sup> Ihre Kritik an der patriarchalen Form der Ehe wird vor allem im Essay *Die Ziele der Mutterschutzbewegung* von 1905 sehr deutlich. Aufgrund der Vormundschaft des einen über das andere Geschlecht sei eine Gemeinschaft zwei freier, sich liebender Menschen bisher nicht die Norm.<sup>74</sup> Die monogame Ehe nach dem Vaterrecht war für Stöcker ein wesentlicher Grund für dieses Ungleichgewicht; sie möge ein Fortschritt in der Kulturentwicklung gewesen sein, vermutet die Philosophin, jedoch sei dieser teuer erkaufte worden.<sup>75</sup> Die Pflicht des Vaters, für seine legitimen Kinder zu sorgen, habe die Beschränkung des Verkehrs auf einen Partner zur Folge gehabt, um die Legitimität der Erben zu sichern.<sup>76</sup> Frauen, die nicht von einem Mann für die Ehe erwählt wurden, seien somit von Ge-

---

68 Stopczyk-Pfundstein, Philosophin der Liebe, S. 63.

69 Helene Stöcker, Zu den Gegnern des BfM, in: *Die neue Generation*. Publikationsorgan des Deutschen Bundes für Mutterschutz und der Internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform 1 (1915), S. 62–77, S. 69.

70 Ebenda, S. 71.

71 Stopczyk-Pfundstein, Philosophin der Liebe, S. 63f.

72 Stöcker, *Reform der sexuellen Ethik*.

73 Vgl. Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 23; 104f.

74 Vgl. ebenda, S. 174; 178.

75 Ebenda, S. 178.

76 Ebenda.

schlechtsverkehr und Mutterschaft ausgeschlossen. Somit müsse eine bürgerliche Frau in einem Quasi-Zölibat leben, wenn sie nicht einer schweren Strafe ausgesetzt sein wollte.<sup>77</sup>

Stöckers zwei Hauptkritikpunkte, die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau, vor allem innerhalb der Ehe, und die Unterdrückung und Dämonisierung des Geschlechtsverkehrs, konstituierten für sie schließlich die Ursachen für Prostitution,<sup>78</sup> welche entgegen der Anschuldigungen seitens ihrer Kritiker im krassen Gegensatz zu ihrem Ideal der Gemeinschaft der gleichberechtigten Liebenden stand.

### 2.3. Die daraus hergeleitete Bewertung der Prostitution

In ihrer Schrift *Die Ziele der Mutterschaftsbewegung* leitet Stöcker die Entstehung der Prostitution aus der patriarchalischen Ehe her, nachdem sie zunächst die Verpflichtung der Monogamie zur Garantie der Legitimität der Kinder erklärt und daraufhin das Quasi-Zölibat der unverheirateten Frau konstatiert.<sup>79</sup> „Die dritte Gruppe von Frauen endlich wurde zu dem traurigen Beruf der Prostitution gedrängt, zu einem Beruf den natürlich die vorhergehenden Zeiten der allgemeinen Geschlechtervermischung nicht kannten“,<sup>80</sup> lautet ihre Bestandsanalyse. Sieht Stöcker erzwungene Askese zwar als ungesund und den Aufruf dazu als heuchlerisch an, so ist für sie jedoch die Prostitution die „noch schrecklichere Kehrseite unserer vaterrechtlichen Ehe“.<sup>81</sup> Somit setzte die Philosophin, welche in Bezug auf Sexualität stark das Individuum betont, bzgl. Prostitution eher auf gesellschaftspolitische Deutungsansätze. Anstatt Anomalien bei sich prostituierenden Frauen zu konstatieren, sprach Stöcker über das allgemeine Phänomen der Prostitution als „hässliche, niedrige Sinnlichkeit“.<sup>82</sup> Diese Kritik zielte jedoch sowohl auf die Prostituierten als auch, wenn nicht noch stärker, auf die Männer, welche diese aufsuchten. Es sei sehr wahrscheinlich, dass sich die meisten für die Befriedigung ihrer Triebe mittels Prostitution schämten.<sup>83</sup> Des Weiteren kreidet sie an, dass Männer durch das Aufsuchen von Sex-Arbeiterinnen einen innerlichen Verlust erlitten: ihnen werde die Scheu genommen, das intimste nur mit einem geliebten Menschen teilen zu wollen und nach einer zu ihnen passenden Persönlichkeit zu suchen.<sup>84</sup> Hier wird der Kern von Stöckers Prostitutionskritik deutlich: Diese Art der Sexualität verhinderte das eben höchste Ideal der Philosophin: die Gemeinschaft von zwei sich liebenden Individuen. Zudem sei der Umstand,

---

77 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 178; 180.

78 Ebenda.

79 Ebenda.

80 Ebenda, S. 178.

81 Ebenda, S. 180.

82 Ebenda, S. 98.

83 Ebenda.

84 Ebenda, S. 45.

dass Sexualität mit ebenjener Art der Befriedigung und der damit verbundenen Scham verknüpft war, ein weiterer Grund für die generelle Tabuisierung von Sinnlichkeit.<sup>85</sup> Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, bedürfe es keiner stärkeren Reglementierung der Prostitution und keiner Um-erziehung der Frauen,<sup>86</sup> sondern vor allem einer besseren Erziehung der Männer. Die Forderung nicht nur nach einer „neuen Frau“, sondern vor allem auch nach einem „neuen Mann“ sei der Kern der sogenannten „Frauenfrage“, so paradox das klingen möge.<sup>87</sup>

Jill Suzanne Smith, welche sich im Rahmen ihrer Monographie zum Prostitutionsdiskurs in Deutschland ebenfalls mit dem Prostitutionsbild Stöckers befasst, stellt ebenso fest, dass die Philosophin vor allem institutionelle Kritik an der Prostitution übte und sich selten auf die Persönlichkeiten der Frauen, die diese ausübten, bezog.<sup>88</sup> Trotzdem habe Stöcker Sexarbeiterinnen zur Kategorie der „degenerates“ gezählt, die sich besser nicht vermehren sollten und Prostitution nicht als Arbeit anerkannt.<sup>89</sup> Den ersten dieser beiden Schlüsse zieht Smith aus dem Aufsatz *Zur Reform der sexuellen Ethik*,<sup>90</sup> in welchem Stöcker an einer Stelle behauptet: „Man wird Mittel und Wege finden müssen, um unheilbar Kranke oder Entartete an der Fortpflanzung zu hindern.“<sup>91</sup> Mag Smiths These zwar plausibel klingen und die Autorin zur Anfertigung ihres Werkes noch weitere Quellen herangezogen haben, so bleibt doch unklar, woraus sie schließt, dass Stöcker sich in dieser Passage auf Prostituierte bezieht. In ebenjener Schrift, aus der sie stammt, findet sich keine Bezeichnung von Prostituierten als „unheilbar Kranke oder Entartete“, beziehungsweise keine Behauptung, die darauf hindeutet, dass die Philosophin Sex-Arbeiterinnen zu dieser Gruppe zählte. Auch die sonstige Recherche im Rahmen der vorliegenden Arbeit konnte Smiths These nicht bestätigen. Daher ist sie zwar innovativ und diskutierenswert, jedoch nicht ausreichend fundiert. Die Formulierung der zitierten Passage aus *Zur Reform der sexuellen Ethik* mag bei heutigen Lesern trotz alledem für reichlich Irritation sorgen. Eugenische Positionen sind in Stöckers Texten keine Seltenheit; immer wieder verbindet sie ihre Ablehnung der Prostitution und ihre Befürwortung von Verhütungsmitteln auch mit dem Ziel der „Gesundung und Hebung der Rasse.“<sup>92</sup> Auch Smith sieht diese Positionen und die Irritationen, die sie bei heutigen Lesern hervorrufen können, mahnt jedoch, man müsse sie auch im Kontext des damaligen Eugenikdiskurses betrachten und dürfe sie nicht unreflektiert auf bspw. die Euthanasie im Dritten Reich übertragen.<sup>93</sup> Eine ausführliche Diskussion der Eugenik in Helene Stöckers Werken kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet

---

85 Vgl. Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 45.

86 Vgl. ebenda, S. 124.

87 Ebenda, S. 45.

88 Smith, *Berlin Coquette*, S. 89.

89 Smith, *Berlin Coquette*.

90 Vgl. ebenda.

91 Stöcker, *Reform der sexuellen Ethik*.

92 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 123.

93 Smith, *Berlin Coquette*, S. 91.

werden, jedoch finden sich hierzu für Interessierte zahlreiche Werke in der Sekundärliteratur.<sup>94</sup>

Dass Stöcker Sexualität per se nicht als Sünde aussah, machte es ihr möglich, zur Prostitution eine Haltung jenseits des Biologismus oder der moralischen Stigmatisierung einzunehmen. Prostitution war für sie zudem kein Zeichen dafür, dass die Menschen sehr viel mit Sexualität konfrontiert waren, sondern eben genau ein Auswuchs aus deren Tabuisierung: Sie trete überall dort auf, wo der freie Geschlechtsverkehr der Jugend unterdrückt werde, ohne dass es durch eine frühe Ehe die Aussicht auf sexuelle Befriedigung gebe.<sup>95</sup> Darum sei sexuelle Aufklärung, neben der ökonomischen Gleichheit der Geschlechter, unvermeidbar, um die Prostitution obsolet zu machen.<sup>96</sup> In der Drastik ihres Urteils über die Prostitution als das ganze Liebesleben vergiftend<sup>97</sup> mochte Helene Stöcker den Abolitionistinnen um Anna Pappritz in nichts nachstehen, jedoch lassen die Gründe für ihre Bewertung und ihre Lösungsansätze sie aus der Frauenbewegung herausstechen. Denn nicht die Ablehnung außerehelicher Sexualität allgemein und der Sexualität der Frau im Speziellen veranlasste sie zu ihrer Position, so wie es in den Prostitutionsdiskursen um die Jahrhundertwende zwar nicht der einzige, aber ein dennoch sehr üblicher Tonus war. Führt man Stöckers Bewertung der Prostitution als „tiefste Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts“<sup>98</sup> mit ihrem vehementen Eintreten für die weibliche Sinnlichkeit zusammen, wird schnell klar, dass Prostitution für sie der weiblichen Sexualität und dem Bedürfnis von Frauen nach ehrlicher Liebe und Erotik nicht gerecht wurde. In ihrer „Neuen Ethik“ gab es keine Heirat mehr rein aus finanziellen Gründen, da Frauen finanziell unabhängig waren. Dieser angestrebte Zustand, sowie sexuelle Aufklärung und Verhütung sollten Paarbeziehungen auf Augenhöhe schaffen. Wie auch Stopczyk-Pfundstein in ihrer Monographie betont, ging es in der „Neuen Ethik“ nicht nur um sexuelle Freizügigkeit, sondern auch um den Erwerb der emotional-geistigen Fähigkeit, Liebe zu einem Menschen zu entwickeln und diese auch sinnlich mit geistigem Einverständnis sexuell zu erleben.<sup>99</sup> Diese These Stopczyk-Pfundsteins wird eben gerade in Stöckers Beurteilung der Prostitution deutlich. Ginge es der Philosophin vorrangig um sexuelle Freizügigkeit, so wäre die Bekämpfung der Prostitution wohl eher keines der erklärten Hauptziele des BfM.<sup>100</sup> Der einzige Faktor, der Geschlechtsverkehr legitimieren sollte, sollte der Philosophin nach gegenseitige Anziehung und Liebe sein. Dies machte in ihrer Philosophie das Konzept der Prostitution als solches obsolet.

---

94 Vgl. Stopczyk-Pfundstein, *Philosophin der Liebe*, S. 239–265; Polzin, *Matriachale Utopien*, S. 223–360.

95 Vgl. Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 181.

96 Ebenda.

97 Ebenda.

98 Ebenda, S. 180.

99 Stopczyk-Pfundstein, *Philosophin der Liebe*, S. 197.

100 Vgl. Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 180.

## Schlussbemerkungen

Dass Helene Stöcker die Prostitution als Institution ablehnte, mag auf den ersten Blick als keine außergewöhnliche Position im Prostitutionsdiskurs um 1900 erscheinen, gab es doch verschiedene Bewegungen wie die Sittlichkeitsvereine und die Vertreter des Abolitionismus, welche dies ebenfalls taten. Doch betrachtet man Stöckers Lösungsansätze für die von ihr als Problem angesehene Sexarbeit und ihr Verständnis von Sexualität, insbesondere der weiblichen, wird ihre herausstechende Rolle schnell klar. Nicht etwa voreheliche Abstinenz und lebenslange Beschränkung auf einen Partner waren für sie der Schlüssel, der Prostitution Einhalt zu gebieten. Stattdessen forderte sie das Ende der zeitgenössischen Auffassung, welche „in jeder auf dem Standesamt geschlossenen Vereinigung schon eine sittliche Gemeinschaft erblickt und damit jede andere Vereinigung zwischen zwei freien Menschen“<sup>101</sup> als unsittlich verdammt. Denn gerade diese Einstellung lasse die Prostitution als „notwendiges Übel“ blühen und gedeihen.<sup>102</sup> Das höchste Ideal solle nicht in der durch den Trauschein besiegelten Ehe liegen, sondern in der Gemeinschaft zweier freier, sich liebender Menschen.<sup>103</sup> Zudem müsse das Stigma der Schuld, das dem Geschlechtstrieb anhafte, der Ansicht weichen, dass er zur Liebe dazugehört<sup>104</sup> und dies eben nicht nur für den Mann, sondern ebenso für die Frau: Männer müssten verstehen, dass die Liebe nicht nur zum männlichen Vergnügen da sei.<sup>105</sup> Diese Veränderung des Bildes von Sexualität in den Köpfen der Menschen, zusammen mit der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Geschlechter würde laut Stöckers „Neuer Ethik“ schließlich die Möglichkeit zur Liebesbeziehung auf Augenhöhe schaffen, in die das Konzept der Prostitution nicht mehr integrierbar ist. Die Argumentationsweise der Philosophin zeigt eindrucksvoll, wie der Aufruf der Anerkennung weiblichen Begehrens mit einer gleichzeitigen Ablehnung der Prostitution in Verbindung gebracht werden kann, ohne widersprüchlich zu wirken. Zudem macht sie deutlich, dass eine Kritik am Konzept der Ehe und ein Aufruf zu mehr sexueller Befreiung weder zwangsläufig ein Aufruf zu „freier Liebe“ ist, noch ein Ansatz, der Prostitution mit den sexuellen Trieben der Freier und der Sex-Arbeiterinnen zu legitimieren sucht. Dass das Prostitutionsgewerbe im heutigen, sexuell um einiges freier gewordenen Westeuropa nach wie vor existiert, ist augenscheinlich ein Argument, mit dem man Stöckers Ansatz kritisieren kann. Jedoch sollte es nicht dazu verleiten, ihre „Neue Ethik“ von vornerein als puren Idealismus abzutun. Von zu großer Relevanz war der Beitrag, den sie damit zu den Diskursen um Prostitution und Sexualität leistete.

---

101 Stöcker, *Die Liebe und die Frauen*, S. 96f.

102 Ebenda.

103 Vgl. ebenda, S. 23;106.

104 Vgl. Stöcker, *Reform der sexuellen Ethik*.

105 Ebenda, S. 109.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen:

- Neisser, Albert, Nach welcher Richtung lässt sich die Reglementierung der Prostitution reformieren?, in: Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 1 (1903), S. 217–237.
- StGB. Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871. Historisch synoptische Edition 1871–2009, hrsg. v. Thomas Fuchs, 1c., verbesserte Auflage, Mannheim 2010.
- Ströhmberg, C., Die Prostitution. Ein Beitrag zur öffentlichen Sexualhygiene und zur staatlichen Prophylaxe der Geschlechtskrankheiten, Stuttgart 1899.
- Stöcker, Helene, Zur Reform der sexuellen Ethik, in: Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik 1 (1905), S. 3 – 12, in: Frauenmediatum, URL: <http://www.frauenmediatum.de/themen-portraits/feministische-pionierinnen/helene-stoecker/auswahlbibliografie/zur-reform-der-sexuellen-ethik/>, Letzter Zugriff: 23.10.2017.
- Stöcker, Helene, Die Liebe und die Frauen, Minden 1906.
- Stöcker, Helene, Zu den Gegnern des BfM, in: Die neue Generation. Publikationsorgan des Deutschen Bundes für Mutterschutz und der Internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform 1 (1915), S. 62–77.
- Thal, Max, Hygiene contra Ethik?, in: Mutterschutz (1) 1905, S. 216–228.

### Literatur:

- Von Bockel, Rolf, Philosophin einer „neuen Ethik“. Helene Stöcker (1869–1943), Hamburg 1991.
- Dickinson, Edward Ross, Sex, Freedom and Power in Imperial Germany, New York 2014.
- Evans, Richard J., Prostitution, State and Society in Imperial Germany, in: Past & Present 70 (1976), S. 106–129.
- Evans, Richard J., The Feminist Movement in Germany 1894–1933, London 1976.
- Grenz, Sabine, (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen, Wiesbaden 2007.
- Hartmann, Ilya, Prostitution, Kuppelei, Zuhälterei. Reformdiskussion und Gesetzgebung seit 1870, Berlin 2006.
- Polzin, Julia, Matriachale Utopien, freie Liebe und Eugenik. Die Mutterbewegung im Deutschen Kaiserreich und der Bund für Mutterschutz bis 1940, Hamburg 2017.
- Rowe, Dorothy, Representing Berlin. Sexuality and the city in Imperial and Weimar Germany, Burlington 2003.
- Smith, Jill Suzanne, Berlin Coquette. Prostitution and the New German Woman. 1890–1933, New York 2013.
- Stopczyk-Pfundstein, Annegret, Philosophin der Liebe. Helene Stöcker. Die „neue Ethik“ um 1900 in Deutschland und ihr philosophisches Umfeld bis heute, Norderstedt 2002.